

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 36 (1966)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

JULI 1966

36. JAHRGANG / 7. HEFT

Inhalt: Das Abenteuer im Walde – Rütli Schwur – Kaninchen in der Schule – Die grosse rote Waldameise – Schlangenrechnungen für Zweitklässler – Her und hin – Ein Beispiel sprachschöpferischen Unterrichts – Satzbildung mit Hilfe einer «Lochkarte»

Den Halbjahresabonnenten wird in den nächsten Tagen die Nachnahme für das 2. Halbjahr 1966 zugestellt. Wir bitten, zu Hause das Einlösen anzuordnen, weil der Briefträger nur zum einmaligen Vorweisen der Nachnahme verpflichtet ist. Für Ihre Zahlung danken wir bestens.

Das Abenteuer im Walde

Von Hugo Ryser

Ein Spiel nach Johannes Trojan

Wir lasen im Berner Lesebuch des vierten Schuljahres die fröhliche Geschichte von Johannes Trojan: Das Abenteuer im Walde.

(Trojan lebte von 1837 bis 1915 als Journalist in Deutschland; er war ein gemütvoller Jugendschriftsteller und zugleich ein trefflicher Satiriker.)

Die Klasse hatte solche Freude an der Erzählung, dass sie sie spielen wollte. Wir machten also einen passenden Auszug; die Kinder verwendeten vor allem die reichlich gebrauchten wörtlichen Reden. Der Eifer war gross, doch befriedigte uns die Gelegenheitsdichtung nicht so recht; es waren etliche Lücken im Spiel, und man fühlte sich bei diesem Gemisch von wörtlicher Wiedergabe und freier Erfindung nicht ganz wohl. Die Schüler fanden, man sollte ein richtiges Theaterstück schreiben und das dann auswendig lernen. Wenn es gut ausgearbeitet wäre, könnte es vielleicht auch andere erfreuen, die die Geschichte nie gelesen hatten.

Was die Kinder vom Lehrer erwarteten, lieferte er: das nachfolgende kleine Spiel, das bald einstudiert war und den andern Klassen unseres Schulhauses dargeboten wurde.

Die Blockflötenzwischenstücke und das Nachspiel entnahmen wir den Heften «Mack und Schoch: Elementarspiel des Blockflötenspiels» und «Rud. Schoch: Das Blockflötenheft I», beide im Verlag Hug, Zürich. Dies waren Stücke, die die Blockflötenspieler bereits kannten. Als Vorspiel verwendeten wir den Satz von Nr. 64 des bernischen Mittelstufengesangbuches, der aus dem Heft von A. Knab: Alte Kinderreime (Edition Schott Nr. 1698, Mainz), stammt. Ein Knabe spielte auf dem Xylophon die Geigen-Begleitstimme, und man hörte dabei geradezu das Regnen und Tropfen im Walde.

Wo in den Zwischenstücken Xylophon, Holztrommel und Tamburin auftraten, spielten die Kinder von ihnen selbst erfundene Rhythmen.

Die musikalische Ausgestaltung richtet sich selbstverständlich nach der Klasse, den vorhandenen Instrumenten und dem bekannten Spielgut.

Das Abenteuer im Walde

Vorspiel: «Es regnet...» (Satz Armin Knab) mit c''- und f'-Flöte, Xylophon und Triangel.

Ameise: Das ist zu schlimm für mich Ameise,
in Nacht und Regen auf der Reise!
Es tropft und rauscht, es weht und saust,
ein Wetter, dass es jedem graust!
Am Morgen früh schon ging ich fort
nach Tannenberg und habe dort
viel Eier auf den Markt gebracht.
Da hätte niemand noch gedacht
an Regenschirm und gute Schuh,
doch jetzt ist es zu spät dazu!
Das Kleid ist hin, wohl auch der Hut,
die nassen Schuh tun mir nicht gut.
Nun schau den grossen Pilz da – ach,
das ist ein gutes Wetterdach!
Es wohnt ja niemand da, scheint mir,
so bleibe ich die Nacht gern hier!

Zwischenspiel: «Ein Männlein steht im Walde» (Blockflöten).

Ameise: Wer mag denn dort im Walde gehen?
Ein Grillchen bleibt da draussen stehen!

Grille: Grüss Gott, Ameischen, sage doch,
ist hier für mich ein Plätzchen noch?

Ameise: Gewiss, tritt immer nur herein,
so brauch ich nicht allein zu sein!

Grille: Ich war im Heidekrüge heut,
War grosses Fest und viele Leut.
Spielt ihnen dort zum Tanze auf,
so ist es spät geworden drauf.
Da bin ich froh, dass ich nun hier
kann finden noch ein Nachtquartier.
Um diese Zeit kann niemand hoffen,
dass er noch find' ein Wirtshaus offen.

Ameise: Mach dir's bequem in diesem Haus,
setz dich zu mir und ruh dich aus!

Zwischenspiel: «Laternenliedchen» (Blockflöten).

Grille: Ameischen, schau, mich wundert's sehr,
was kommt dort für ein Lichtlein her?

Ameise: Laternen in der Finsternis –
Johanniswürmchen ist's gewiss!

Johanniswurm: Ich bitte sehr, dass ihr mich wollt
die Nacht behalten hier! Ich sollt'
nach Moosdach gehn zu meinem Vetter,
hab mich verirrt bei diesem Wetter.

Ameise und Grille: Nur immer zu, komm nur herein,
dein Licht wird uns von Vorteil sein!

Zwischenspiel: Spassige Sprünge zu Xylophon und Holztrommel.

Käfer: Aha, bin also recht gegangen!
Holzkäfer (so wie ich) gelangen
schon irgendwie auf rechten Wegen
zur Herberg – ich bin nie verlegen!
Bleibt ungestört – will unterdessen
aus meinem Rucksack etwas essen.
Das Bohren durch das Holz hat eben
gehörig Hunger mir gegeben.
Will nun auch noch ein Pfeifchen rauchen –
Glühwürmchen, könnte Feuer brauchen!

Zwischenspiel: «Schneck im Haus» (Blockflöte; Tamburin streichen).

Schnecke: Das nenn ich Schnecke doch gehetzt! (Schnauft nach
jedem Zeilenende.)
Hab Seitenstechen nun zuletzt!
Wer trägt wie ich sein eigen Haus,
dem geht der Atem schliesslich aus!
Mit diesem Eilbrief muss ich eben
ins nächste Dorf mich hinbegeben.
Will hier bei euch, wenn ihr's erlaubt,
ein kleines Stündchen ruhn. Doch glaubt,
dann kann ich wieder galoppieren,
als gelt's, den Zug zu konkurrieren! (Schnauft weiter.)

Zwischenspiel: «Schneckenpost» (c''-Flöten im Kanon).

Ameise: Warum verkürzen wir die Zeit
uns nicht mit etwas Fröhlichkeit?
Die Grille hat die Geige hier;
so mach sie uns doch ein Pläsier
und spiel ein lustig Tänzlein auf;
wir freun uns sicher alle drauf!

Schnecke: So tanzt nur, tanzt, soviel ihr wollt,
mir wärs zuwider, wenn ich sollt' –
bin nicht gewohnt, herumzudrehen –
doch freut's mich, euch vergnügt zu sehen!

Zwischenspiel: Tänzchen (mit Geigen-Quint und Holzblocktrommel).

(Auf einmal Tamburinwirbel. Das Glockenspiel drückt die Furcht der Tiere aus. Ängstliche Zwischenrufe: Die Kröte, die Kröte!)

Kröte: Was ist das für ein Lumpenpack? (Tamburinwirbel.
Was für ein frecher Schabernack! (Glockenspiel.)
Packt schleunigst eure Siebensachen,
sonst will ich euch wohl Beine machen!
Euch duld ich nicht in meinem Haus,
Gesindel! Weg da, fort, hinaus! (Tamburinwirbel.)

Nachspiel: Langsamer Marsch (Blockflöten und Glockenspiel).

(Dazwischen hört man noch den Ruf: Schnecke, Schnecke, komm doch!)

Rütlichwur

Friedrich v. Schiller

Feierlich

Walter Schmid

f

Wir wol - len sein ein ein - zig Volk von Brü - dern,

in kei - ner Not uns tren - nen und Ge - fahr.

f

Wir wol - len frei sein, wie die Vä - ter wa - ren,

mf

e - her den Tod als in der Knecht - schaft le - ben.

f (Rep. ff)

Wir wol - len trau - en auf den höch - sten Gott

und uns nicht fürch - ten vor der Macht der Men - schen.

(Auch mit Klavier, Orgel oder Bläsern)

Erziehung gibt es nach meiner Ansicht nur, wann und wo es geschichtliche Tradition gibt, ein System von Werten und Werteinstellungen, einen Schatz von Kulturgütern.

Martin Schmid: Erlebtes und Erkanntes

Kaninchen in der Schule

Von Theo Marthaler (†) und Mark Greuter

Anmerkung: Der vorliegende Artikel geht auf die Initiative von Theo Marthaler zurück. Er hat selbst im Winter 1964/65 mit dem Versuch der Kaninchenzucht in der Schule begonnen und wollte in einer zwanglosen Folge von Artikeln in der Neuen Schulpraxis von seinen Erfahrungen berichten. Leider hat er nur noch die Einführung «Kaninchenzucht in der Schule» schreiben können, die nachstehend leicht gekürzt wiedergegeben ist. Ausserdem hat er Heinrich Pfenninger den Auftrag erteilt, den von ihm in der Schule erprobten Kaninchenstall zu zeichnen. Meine Aufgabe war es, einen Beitrag über die Rassengeschichte des Kaninchens zu liefern. Die drei Beiträge erscheinen nun zusammen, obschon ihre Zielsetzung nicht die selbe ist. Bei den ersten beiden steht das Lehrpraktische im Vordergrund; der Aufsatz über die Rassengeschichte soll dem Lehrer eine Möglichkeit aufdecken, wie er dem Schüler auf Grund einfacher Beobachtungen den Entwicklungsgedanken nahebringen kann.

Mark Greuter

Kaninchenzucht in der Schule (eine Einführung)

Ausgangslage

In einer Zeitungsnotiz vom 11. Oktober 1961 war folgendes zu lesen: «Von 49 Schülern eines Zürcher Mittelstandsquartiers haben im 7. Schuljahr 27 kein Tier zu Hause, und 13 haben überhaupt noch nie ein Haustier gehabt. Wer als Kind selbst Tiere gehalten, gehegt und gepflegt hat, weiss, welche Gefühlswerte damit verbunden sind, und bedauert alle, die keine Tiere halten dürfen oder wollen.»

Jeder Stadtlehrer macht ähnliche Feststellungen. Da es aber nicht damit getan ist, ein Übel zu erkennen, entschloss ich mich, mit meinen Schülern eine Kaninchenzucht anzulegen. Die Ziele waren mir klar:

Praktisches Ziel: Die Schüler sollen sich das Wissen und Können erwerben, das zu einer Kaninchenzucht nötig ist.

Bildungsmässiges Ziel

- Anleitung zu einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung
- Wecken und Hegen der Tierliebe (darum Kaninchenzucht, nicht bloss Kaninchenhaltung!)
- Wecken und Pflegen des Verantwortungsbewusstseins. Auch an den Feiertagen und in den Ferien müssen die Tiere gefüttert werden. Pflichterfüllung ist hier wirklich notwendig!
- Anleitung zum selbständigen Suchen und Finden des nötigen Wissens und zum Gebrauch von Nachschlagewerken.
- Erkenntnis, dass das Stadtleben (mit wochenlangen Abwesenheiten) unnatürlich ist.

Anstoss und Einstimmung

Lehrer: «Während der Ferien habe ich die Schweizerschecken unseres Nachbarn gefüttert und mich dabei an die schönen Stunden erinnert, die ich als Knabe mit meinen Kaninchen verbrachte. Ich züchtete nämlich von der 5. Klasse bis zum Schluss des 9. Schuljahres selber Kaninchen. Und da habe ich plötzlich gedacht, wie es wäre, wenn ...»

Schüler: «... auch wir Kaninchen hätten.»

Der Lehrer nickt zustimmend. Und nun hebt ein eifriges Fragen und Planen an, wie es bei solch echten Vorhaben immer der Fall ist. Vorläufig ist alles ungeordnet und vieles (absichtlich) unbeantwortet.

Beispiele:

- «Wir könnten vielleicht von einem Bauern ein oder zwei Kaninchen gratis bekommen.
- Ich hätte gern Schweizerschecken, weil sie etwas mit der Schweiz zu tun haben.
- Wie oft werden die Tiere im Tag gefüttert? Kann man ihnen aufs mal für zwei, drei Tage zu fressen geben (über Ostern, während der Schulreise)?
- Wo soll der Stall stehen? Der Schülergarten wäre ein guter Platz dafür. Dann sollten wir aber einen Schlüssel für den Garten haben.
- Können die Kaninchen den ganzen Winter über im Freien sein?
- Was darf man den Kaninchen nicht füttern? Was ist für sie schädlich?
- Wo soll der Mist hinkommen?
- Ich frage mich, ob es den Kaninchen gefalle, immer im Stall zu sein. Wer die Kaninchen betreut, könnte sie in der Pause ein wenig ins Freie lassen, unter der Bedingung, dass der Hüter immer bei den Tieren bleibt.
- Wie lange leben die Kaninchen? Müssen die Kaninchen unbedingt geschlachtet werden? Man könnte sie doch lebend weiterverkaufen. Dann hat man nachher kein schlechtes Gewissen, besonders wenn einem die Tiere lieb geworden sind.
- Muss man die Kaninchen auch pflegen, z. B. waschen?
- Kann man die Kaninchen nicht in die Ferien mitnehmen, wenn man in ein Bauernhaus aufs Land geht?
- Was machen wir, wenn die Kaninchenmutter Junge bekommt? Können wir alle behalten?»

Nach und nach lenken wir das Gespräch in bestimmte Bahnen, wobei wir zum Teil wiederholen und zum grössten Teil auch Antworten geben. An der Tafel und im Notizbüchlein entsteht folgender Niederschlag:

Wo? Im Schulgarten. Vom Gartenkustos und vom Hauswart die Erlaubnis erbitten. Vorräte im Gartenwerkzeugraum.

Wie? Stall bauen oder kaufen? Wer zahlt? Grösse und Einrichtung des Stalles?

Was? Rassenreine oder Bastardkaninchen? Welche Rassen gibt es?

Pflege: Was für Futter? Woher nehmen? Wer zahlt? Wer füttert und mistet?

Zucht: Was geschieht mit jungen, was mit den alten Kaninchen? Wem gehört ein allfälliger Erlös?

Aus dieser Vorbesprechung ergeben sich drei wichtige Erkenntnisse. Antworten auf unsere Fragen erhalten wir:

1. von Fachleuten (Aufsuchen entsprechender Adressen im Telefon- oder Adressbuch),
2. aus Fachzeitschriften (Aufsuchen im Telefonbuch oder durch persönliche Erkundigungen),
3. durch Fachbücher (wobei das Lexikon als das umfassendste Fachbuch angesehen werden muss; es führt zu weiteren Fachbüchern).

Dass die Schüler für ein solches Vorhaben Feuer und Flamme sind, brauchen wir nicht besonders zu sagen. Kinder haben ein geradezu geschwisterliches Verhältnis zu Tieren, und welcher erwachsene Besucher hat an der Expo nicht eines der reizenden Kücken in die Hände genommen?

Warum gerade Kaninchen? Gibt es nicht Haustiere, die weniger Umtriebe und Kosten verursachen oder besser rentieren? Auf die Rendite kommt es uns sowieso nicht an, und unter den ländlichen Haustieren haben wir keines gefunden, das sich besser für gemeinsame Pflege beim städtischen Schulhaus eignen würde.

*

Der Kaninchenstall

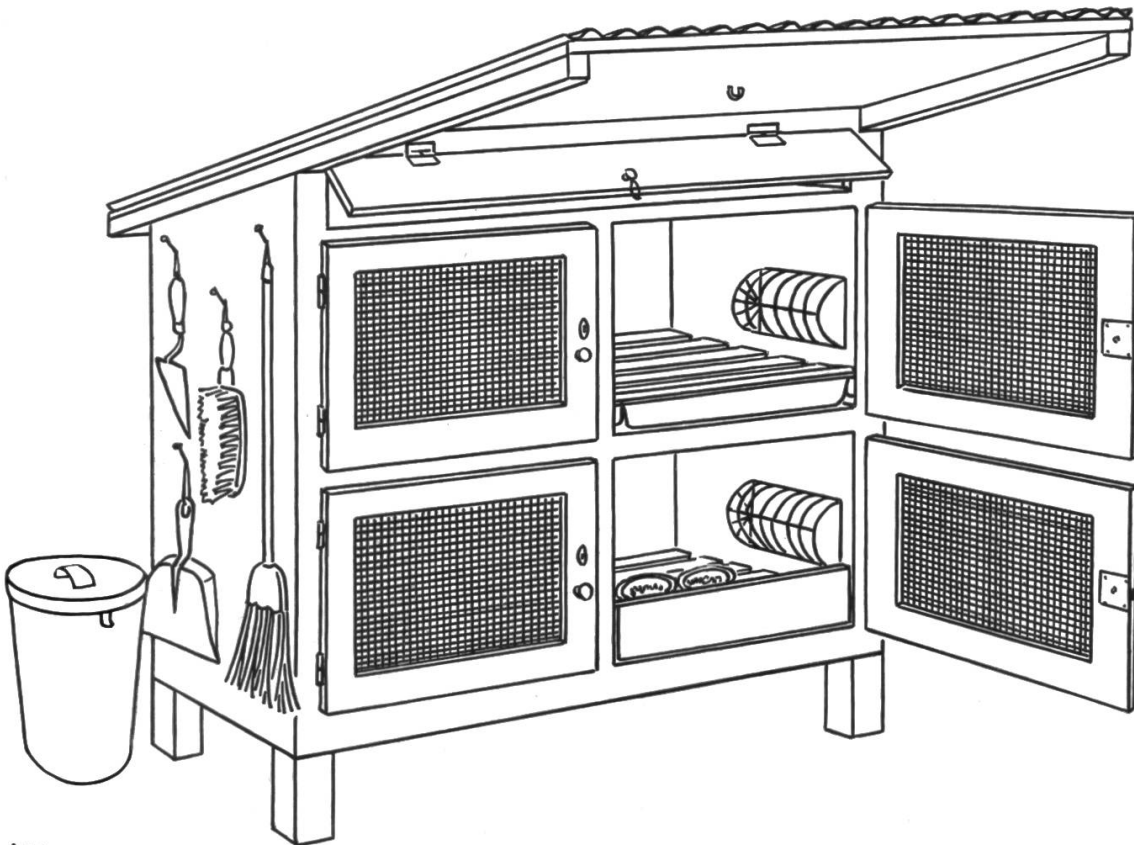
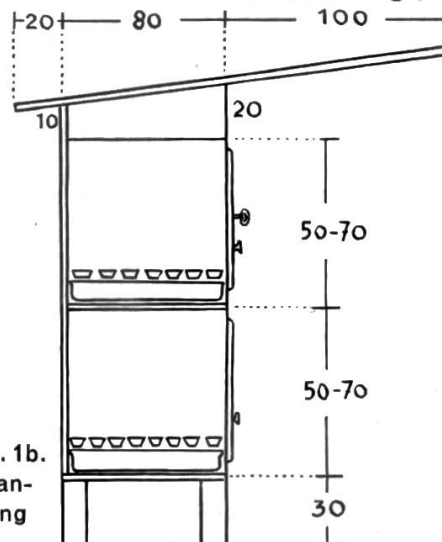


Abb. 1a

Theo Marthaler liess sich vom Schreiner den hier skizzierten Kaninchenstall (Abb. 1a) bauen und stellte ihn im Schulgarten auf. Als Aufbewahrungsraum für das Futter diente das Gartenzimmer. Schüler wurden im Turnus beauftragt, den Stall zu reinigen und die Tiere zu füttern. Sie besaßen einen Schlüssel zu dem von aussen zugänglichen Zimmer und konnten dort ungehindert auch an Sonntagen ein und aus gehen. Dieses Vorgehen hat sich bewährt und nie zu Beanstandungen geführt. Der Stall ist für die Aufnahme von vier Tieren bestimmt. Die geöffneten Abteile lassen den Lattenrost, die darunterstehenden Kot-schubladen aus Kunststoff, die an der Wand befestigten Fressgitter und zwei Fressnäpfe erkennen. Unter dem Dach ist ein Vorrats-raum eingebaut, der mit einer am Vordach zu befestigenden Klappe geöffnet werden kann.

Abb. 1b.
Bauan-
leitung



An der Seitenwand sind die Putzgeräte zu erkennen. Die Maurerkelle links oben ist ein unentbehrliches Hilfsmittel zum Misten.

Die Detailskizzen (Abb. 2) zeigen Fressgeschirre und Fellspanner. Das tönernerne, mit eingebuchtetem Rand versehene Fressgeschirr kann man mit einer Metallklammer oder einem Gummiband an der Wand befestigen. Besser bewährt hat sich die Lösung, bei der zwei Fressnapfe (Geleegläser) in einen Holzrahmen gehängt werden. Der Rahmen lässt sich mit dem an der Längsseite angebrachten Metallhaken am Vorsatzbrett zum Lattenrost einhängen.

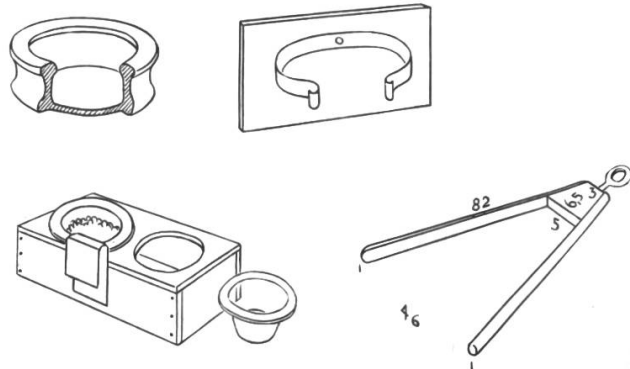


Abb. 2. Fressgeschirre und Fellspanner

*

Drei bekannte Kaninchenrassen



Abb. 3. Theo Marthalers Kaninchen: links oben Weisses Wienerkaninchen, rechts oben Blaues Wienerkaninchen, unten Castor-Rex-Kaninchen. Foto H. Senn

Die vier von Theo Marthaler gehaltenen Kaninchen (Abb. 3) gehören zu drei verschiedenen Rassen. Die Rassenmerkmale können die Schüler bei einer Besichtigung des Stalles selbst erarbeiten, zeichnen und in eine vom Lehrer vorbereitete Tabelle eintragen.

Merkmal	Blaues Wienerkaninchen Abb. 4	Weisses Wienerkaninchen Abb. 5	Castor-Rex-Kaninchen Abb. 6
Grösse	mittel (± 50 cm)	mittel	mittel
Ohren	aufrecht, bis 14 cm lang	aufrecht, bis 13 cm lang	aufrecht, bis 13 cm lang
Fell- beschaffenheit	dicht, langhaarig	dicht, langhaarig	dicht, kurzhaarig
Fellfarbe	blau, glänzend	weiss, glänzend	kastanienbraun, satt glänzend, Bauch weiss
Haarlänge (Grannenhaare)	ungefähr 35 mm	ungefähr 35 mm	ungefähr 20 mm
Augenfarbe	blaugrau	Iris hellblau Pupille dunkel- blau	braun

Die Unterschiede dieser drei Rassen beruhen vor allem auf der Fellfarbe, der Fellbeschaffenheit und der Augenfarbe. Andere Rassenmerkmale sind Hängeohren (Widderkaninchen), Scheckung (Schweizer-schekken), Langhaarigkeit (Angorakaninchen), Riesenwuchs (Belgische Riesenkaninchen), Zwergwuchs (Zwergkaninchen), rote Augen (Albino-kaninchen).

Sogleich taucht die Frage nach der Ursache dieser Rassen-unterschiede auf. Es sind doch alles Kaninchen der selben Art, und als Stammvater gilt für alle das europäische Wildkanin-chen, das in seinem ganzen Verbreitungsgebiet gleich aus-sieht. Nun fällt aber nicht nur

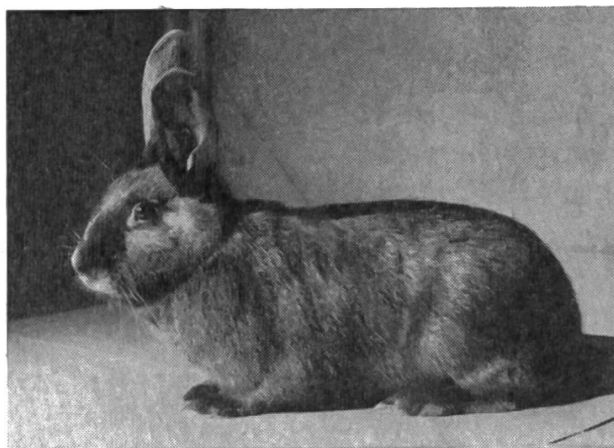


Abb. 4. Blaues Wienerkaninchen. Foto M. Greuter

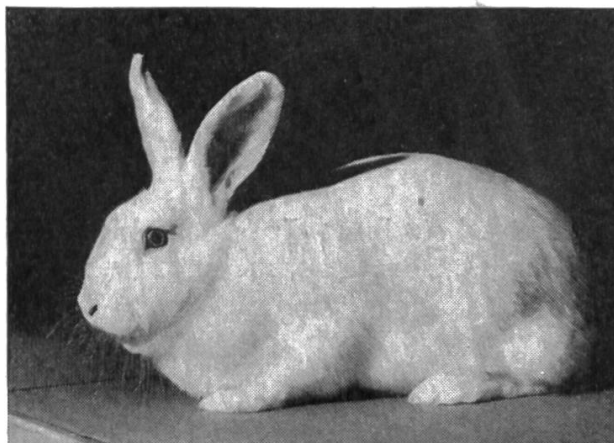


Abb. 5. Weisses Wienerkaninchen.
Foto M. Greuter

beim Hauskaninchen, sondern auch bei allen übrigen Haustieren die grosse Vielfalt an Rassen auf. Es sind zum Teil die gleichen Körpermerkmale, die sich verändert haben. Angorismus (Langhaarigkeit) kommt bei Ziegen, Katzen, Meer-schweinchen vor. Albinismus (weisse Fell- oder Hautfarbe) ist bei Hunden, Katzen, Rindern, Schafen, Ziegen, ja sogar beim Menschen bekannt. Kurzbeinigkeit ist gewissen Schaf-, Rinder- und Hunderassen eigen. Die Mannigfaltigkeit in der Abweichung von der Wildform scheint vor allem eine Eigenschaft der Haustiere zu sein.

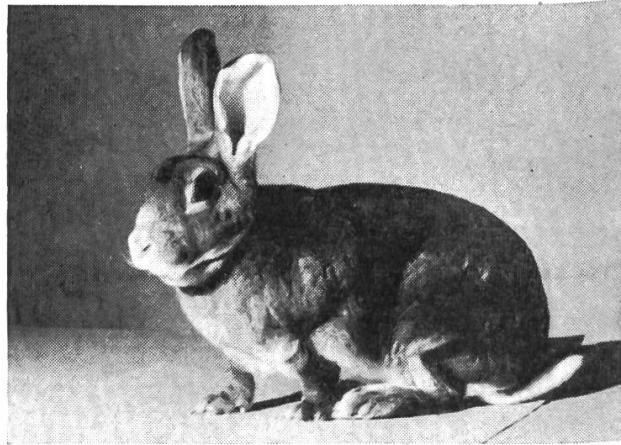


Abb. 6. Castor-Rex-Kaninchen. Foto M. Greuter

Wie weit lässt sich die Geschichte der drei erwähnten Kaninchenrassen zurückverfolgen? Dank der gründlichen Beschreibung neuer Formen durch die Kaninchenzüchter wissen wir, dass das Blaue Wienerkaninchen erstmals um 1895 in Österreich auftauchte. Das Weisse Wienerkaninchen ist seit 1907 in Österreich bekannt. Das Rex-Kaninchen erschien 1919 in der Zucht eines französischen Bauern im Departement Sarthe. Es trat bald seinen Siegeszug um die Welt an, da sein Fell wegen der Weichheit, Üppigkeit und auch wegen der glänzenden kastanienbraunen Farbe sehr geschätzt war. Die Entstehung dieser drei Rassen fällt somit in die jüngste Zeit.

Andere Rassen sind älter. So weiss man, dass das Angorakaninchen 1723 vermutlich vom Schwarzen Meer her nach Frankreich gebracht wurde; seit 1777 ist es in Deutschland bekannt.

Farbvarianten, wie Albino, Blauwildfarben und Silberfarben, gab es bereits im 17. Jahrhundert.

Auch im Mittelalter hielt man bereits Kaninchen; verschiedene Rassen sind aus dieser Zeit bekannt. Das mittelalterliche Hauskaninchen muss dem Wildkaninchen, von dem es ja abstammt, sehr ähnlich gesehen haben.

Vom Wildkaninchen zum Hauskaninchen

Die erst in den letzten 500 Jahren erfolgte Aufsplitterung des Hauskaninchens in Rassen lässt vermuten, dass das Kaninchen ein «junges» Haustier ist. Im Gegensatz dazu ist der Hund in der mittleren Steinzeit (16. bis 6. Jahrtausend v. Chr.) zum Begleiter des Menschen geworden. Andere Haustiere, wie Pferd, Rind, Ziege, Schaf, Schwein, Katze, folgen dem Menschen seit der Jungsteinzeit (6. bis 2. Jahrtausend v. Chr.). Als Gründe für die späte Umbildung des Kaninchens zum Haustier mögen dessen versteckte Lebensweise, der kleine Wuchs und die geringe Bedeutung als Fleisch- und Felltier angegeben werden.

Welcher Art sind nun die Unterschiede zwischen Wild- und Hauskaninchen? Die folgende Gegenüberstellung, die zugleich als Zusammenfassung im Schülerheft gedacht ist, gibt darüber Auskunft.

Merkmal	Wildkaninchen	Hauskaninchen
Fellfarbe	Hauptfarbe graubraun mit rostgelber bis blauschwarzer Tönung; keine Scheckung. Wildfarbe = Tarnfarbe!	einfarbig oder gescheckt, d. h. einzelne Körperteile sind verschiedenfarbig
Farbe des einzelnen Haares	wechselnd	einheitlich
Länge der Grannenhaare	20–30 mm	meist über 30 mm
Körperlänge	40–45 cm	30–70 cm
Gewicht	2–3 kg	1–8 kg, je nach Rasse
Ohren	kürzer als Kopf	kürzer oder länger als Kopf
Wamme (Hautfalte am Hals)	fehlt	vorhanden
Sinnesleistungen (Auge, Gehör)	gut entwickelt	rückgebildet
Fruchtbarkeit	je Wurf 4–12 Junge Würfe je Jahr: 3–5	häufigere Würfe, je nach Zuchtziel
Verhalten	scheu, flieht den Menschen	zutraulich, furchtlos
Wirtschaftliche Bedeutung	in grosser Zahl schädlich (Aushöhlen des Bodens, Abrupfen von Gras)	nützlich (Fleisch-, Felllieferant)
Vorkommen	ursprünglich nur in Südwesteuropa, heute in der ganzen Welt. Schweiz: Gegend am Bielersee (St.Peters-Insel), Genfersee, im Rhonetal	in vielen Rassen auf der ganzen Welt

Die ersten Hinweise über die Haltung von Kaninchen stammen von römischen Schriftstellern. **Varro** (1. Jahrhundert v. Chr.) beschreibt, wie man Kaninchen zusammen mit Hasen in besondere Gehege, Leporarien genannt (von lat. lepus = Hase), einsperrte, damit sie bei Gelegenheit als kulinarische Kostbar-

keit verspeist werden konnten. **Plinius** (1. Jahrhundert n. Chr.) rühmt ganz junge Kaninchen als Leckerbissen. Aus kulinarischen Gründen ist denn auch das Kaninchen von der Pyrenäenhalbinsel nach den Balearen und später nach anderen Mittelmeerinseln gebracht worden. Auf den Balearen vermehrte es sich so stark, dass es in den Pflanzungen der römischen Siedler grossen Schaden anrichtete. Die Bewohner der Balearen baten schliesslich Kaiser Augustus, ihnen militärische Hilfe gegen die Landplage der Kaninchen zu gewähren.

Auch später ist das Kaninchen in Gebieten, wo man es aussetzte, vielfach zum Schädling geworden. Vor allem dort, wo Feinde fehlten, konnte es sich dank seiner hohen Geburtsrate ungeheuer rasch vermehren. Die Siedlungen auf der Insel Porto Santo (Madeira) wurden wegen der Kaninchenplage aufgegeben. Auf den friesischen Inseln vernichtete das Kaninchen durch seine Grabungen die Strandhaferpflanzungen auf den Dünen. Den grössten Schaden aber hat das Kaninchen in Australien verursacht. Die wenigen Tiere, die man 1859 im Staate Victoria aussetzte, vermehrten sich bis zur Jahrhundertwende auf über 20 Millionen. In die gleiche Grössenordnung fällt der finanzielle Schaden, der dem Staate durch Ernteausschlag, Rückgang der Schafzucht und Unterhöhlung des Bodens erwuchs.

Während des Mittelalters wurden an Fürstenthöfen und in Klöstern Kaninchen gehalten. Die weltlichen Herren wollten jagdbares Wild züchten, wogegen die geistlichen in den Kaninchen eine willkommene Abwechslung ihres Speisezettels sahen. In beiden Fällen ging man von der blossen Gehegehaltung, wie sie die Römer betrieben hatten, zur Gehegezucht über. Die Halter trachteten darnach, die eingefangenen Wildtiere in den Gehegen zur Fortpflanzung zu bringen. Mit der Zucht sind aber die Voraussetzungen für die Haustierwerdung gegeben. Während in der freien Natur wenig scheue Tiere ausgemerzt werden, sind zahme in der Gefangenschaft im Vorteil. Sie dienen eher der Weiterzucht und vermögen das Erbgut, welches das für den Menschen vorteilhafte psychische Verhalten bedingt, an ihre Nachkommenschaft weiterzugeben.

Im 12. Jahrhundert wurden die ersten zahmen Kaninchen von Frankreich nach Deutschland gebracht, indem ein französischer Abt seinem deutschen Ordensbruder zwei Pärchen als Geschenk überreichte. Bis ins 14. Jahrhundert waren sie jedoch östlich des Rheins selten. Der Holzschnitt (Abb. 7) ist vermutlich die älteste Darstellung eines Kaninchens in Deutschland. Am Anfang des 16. Jahrhunderts wird bereits von verschiedenen aussehenden Kaninchen berichtet; in dieser Zeit scheint sich eine erste Aufspaltung in Rassen abgespielt zu haben. Der grösste Zuwachs an neuen Rassen erfolgte im 19. und 20. Jahrhundert. Heute sind in der Schweiz 28 Rassen bekannt und bei Prämierungen zugelassen.



Abb. 7. Der heilige Christophorus von Buxheim bei Memmingen. Farbiger Holzschnitt aus dem Jahre 1423. Aus Nachtsheim.

Rassenbildung

Rassen unterscheiden sich meist in wesentlichen äusseren Merkmalen, z. B. in der Farbe der Haut oder in der Proportion einzelner Körperteile. Bei den Haustieren sind diese Unterschiede besonders augenfällig; denken wir nur an den Vergleich von Bernhardinerhund und Zwergpinscher oder von Tigerkatze und Siamesenkatze.

Rassen von Wildtieren leben meist in geographisch getrennten Räumen und sind den vor allem klimatisch verschiedenen Umweltbedingungen angepasst. Beispiele dafür sind die bei uns vorkommende Rabenkrähe und die östlich der Elbe und in Italien heimische Nebelkrähe. Letztere hat einen grauen Rücken und eine graue Unterseite. Beide sind Rassen der Aaskrähe und bilden im Grenzgebiet Bastarde. Diese Bastardbildung, d. h. die Erzeugung fruchtbarer Nachkommen bei der Kreuzung, ist ein allgemeines Merkmal der Rassen. Bastarde zwischen Arten gibt es nur in sehr seltenen Fällen.

Wie kommt es nun, dass gerade bei Haustieren die Vielfalt der Rassen besonders gross ist? Vom Rind sind heute etwa 60 Rassen, vom Hund gar 200 Rassen bekannt. Normalerweise vererben sich die Rassenmerkmale von den Eltern auf ihre Nachkommen. Nun ist aber die Erbmasse eines Lebewesens nicht konstant. Änderungen, sog. Mutationen, vermögen neue Merkmale hervorzu- bringen. Diese können sich für das Tier unter Umständen vorteilhaft auswirken. Wenn es z. B. in einer geänderten Umwelt durch eine neuartige Hautfarbe besser getarnt ist, werden immer mehr Tiere mit dieser Hautfarbe zur Fort- pflanzung gelangen und das neue Merkmal an ihre Nachkommen weitergeben, bis die meisten Tiere die neue Hautfarbe tragen: eine neue Rasse ist entstan- den. Die Natur liest also von den zufällig aufgetretenen Änderungen die «ge- eignetsten» aus. Diese Auslese (Selektion) und die Mutation sind somit die Triebkräfte der Rassen- und Artbildung. Der grosse englische Natur- forscher **Charles Darwin** hat dies schon vor 100 Jahren erkannt; seine Ab- stammungslehre ist in grossen Zügen heute noch gültig und durch die Ergeb- nisse moderner Forschungszweige der Biologie, wie Verhaltenslehre oder Tier- psychologie, eindeutig belegt worden.

Durch «künstliche Zuchtwahl», um mit Darwin zu sprechen, hat es der Mensch in der Hand, die Rassenbildung zu beschleunigen. Er liest aus einem Wurf die ihm zusagenden Nachkommen aus und züchtet sie weiter. Oft sind dabei auch nachteilige Eigenschaften in Kauf zu nehmen. So ist z. B. das Rex- Kaninchen weniger fruchtbar und anfälliger für Krankheiten als andere Kanin- chenrassen. Im Wettbewerb der freien Natur würde es bald aussterben.

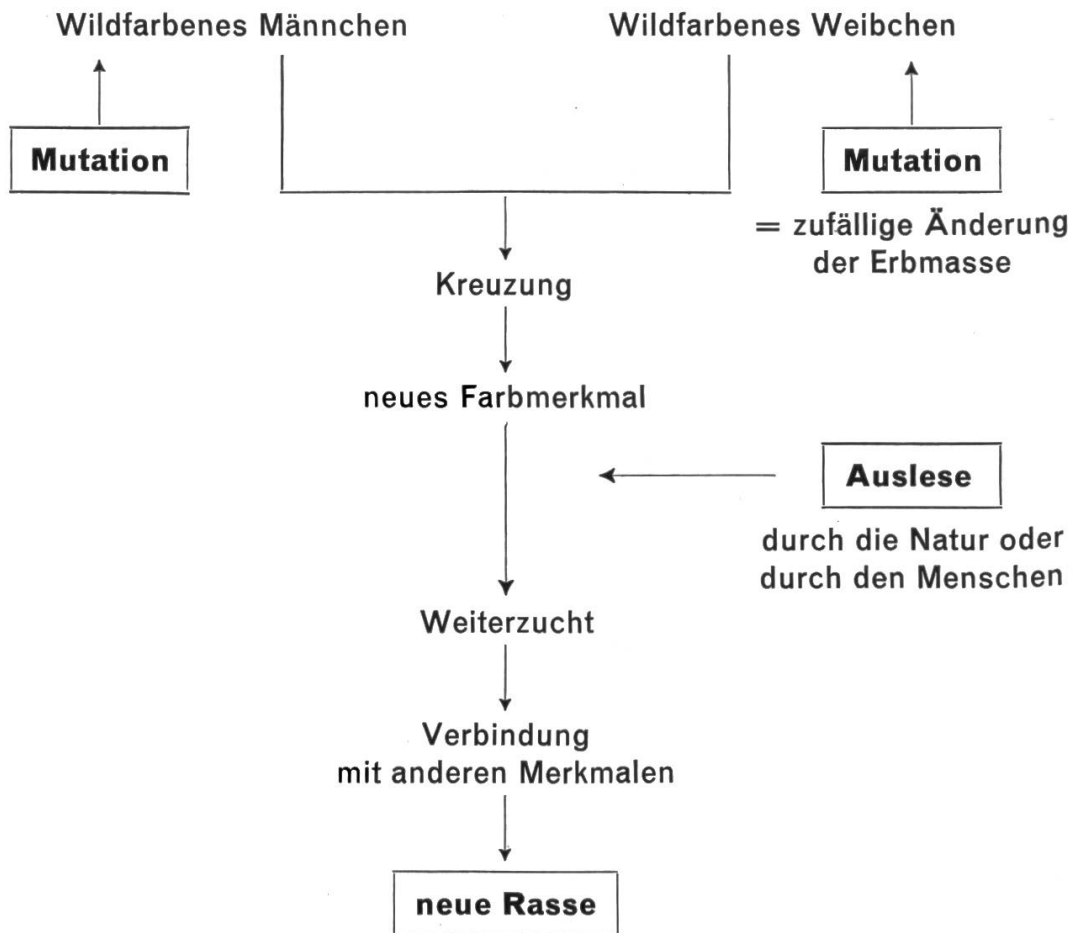
Hinter all den verschiedenen Kaninchenrassen steht also die leitende Hand des Züchters, der ausliest und neu verbindet. Alle Kulturpflanzen und Haustiere gehen letztlich auf die züchterische Arbeit des Menschen zurück.

Weitere Ergebnisse künstlicher Zuchtwahl (Auslese durch den Menschen):

- Gefüllte Blumen
- Ertragreiche Getreidesorten, widerstandsfähig gegen Krankheit und Kälte
- Schafe mit ergiebigem Haarwuchs
- Rinder mit grossem Milchertrag

Zusammenfassung im Schülerheft

Die Entstehung einer neuen Farbrasse beim Kaninchen



Benützte Literatur

H. Nachtsheim: Vom Wildtier zum Haustier. 2. Aufl. Paul Parey, Berlin 1949.

H. Fritz-Niggli: Vererbung bei Mensch und Tier. Büchergilde Gutenberg, Zürich 1948.

Schweiz. Kaninchenzucht-Verband: Standard für die Bewertung der in der Schweiz anerkannten Rassenkaninchen. Unionsdruckerei Bern, 1963.

Die grosse rote Waldameise

Von Erich Hauri

Während Jahren und Jahrzehnten steht der selbe Ameisenhaufen am gleichen Ort und wird vom gleichen Volk bewohnt. Seine Erbauer sind die grossen roten Waldameisen. Zu Tausenden hausen sie friedlich beisammen, und alles scheint wohlgeordnet zu sein; sie bilden einen Staat. Durch die Fühler, das Hauptsinnesorgan der Ameise, verständigen sie sich untereinander. Mit den Fühlern orientiert sie sich, sie riecht und tastet damit.

Es gibt keine Einsiedlerameisen. Jede Ameise, die man von den andern absondert, geht zugrunde. Der Fähigkeit, das Dasein als Einzelwesen zu meistern, ist sie verlustig gegangen.

Die riesigen Bauten (Abb. 1), die oft eine Höhe von 1 m und einen Umfang

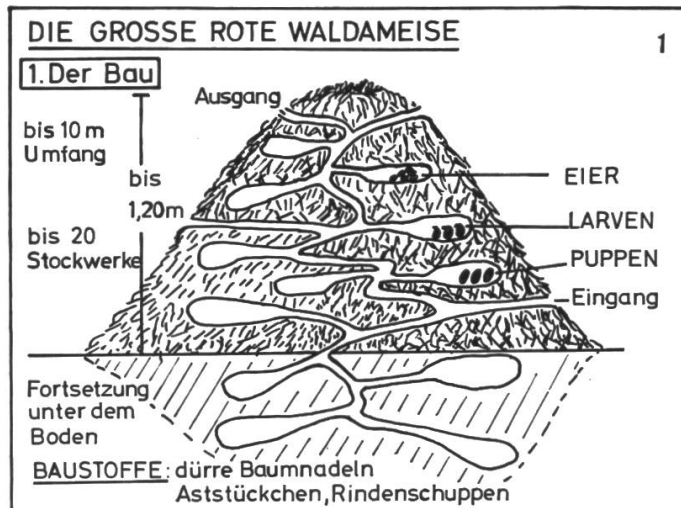
von 10 m erreichen, sind in der Regel über einem Baumstrunk errichtet. Wohl wegen dieser ansehnlichen Hügel nennt man die rote Waldameise oft auch Hügelameise. Im Innern besteht ein Wirrwarr von Gängen und Kammern. Der Oberbau zählt oft bis zu 20 Stockwerke, und unter der Erdoberfläche sind es fast so viele. Kleine Öffnungen, bei denen dauernd reges Leben herrscht, führen ins Innere.

Wir wenden uns nun den Bewohnern dieser Nester zu (Abb. 2). Die Männchen entstehen hauptsächlich im Frühling, später nur noch bei besonders günstiger Witterung. Ihre Aufgabe ist es, während des Hochzeitsfluges – er findet im Leben einer Königin nur ein einziges Mal statt – die Weibchen zu begatten. Sie verlassen bei diesem Anlass den Mutterbau und kehren nicht wieder zu ihm zurück. Heimatlos irren sie umher und sterben.

Nach dem Hochzeitsflug stürzen die befruchteten Weibchen, jetzt Königinnen oder Vollweibchen genannt, zu Boden. Sie pressen den Körper auf die Unterlage oder an Steine und spreizen die Flügel. Dies geschieht, um sich der Flügel, die nun nichts mehr nützen, zu entledigen.

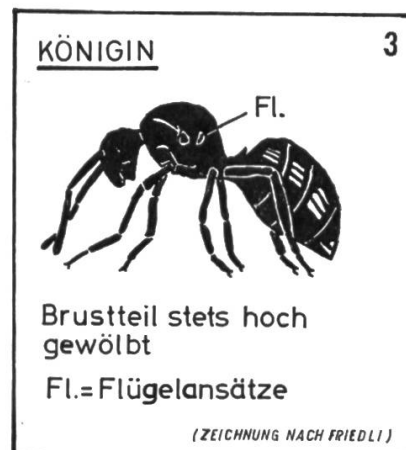
Die Ameisenkönigin (Abb. 3) hat eine Doppelaufgabe zu erfüllen: Kolonien gründen und Eier legen. Sie pirscht sich an Nester heran, die von bestimmten schwarzen, ihr aber völlig fremden Ameisen bewohnt sind, und sucht sich die Zuneigung der schwarzen Ameisen. Bei der ersten besten Gelegenheit ermordet sie aber die schwarze Königin und nimmt hernach deren Platz im Staate ein. Wenn die eingedrungene Königin unbehelligt bleibt und von den schwarzen Arbeiterinnen genährt und beleckt wird, gilt sie als aufgenommen. Sie beginnt sofort mit der Eiablage.

In einer besondern Körpertasche lässt sich der männliche Same während Jah-



2. Die Bewohner 2

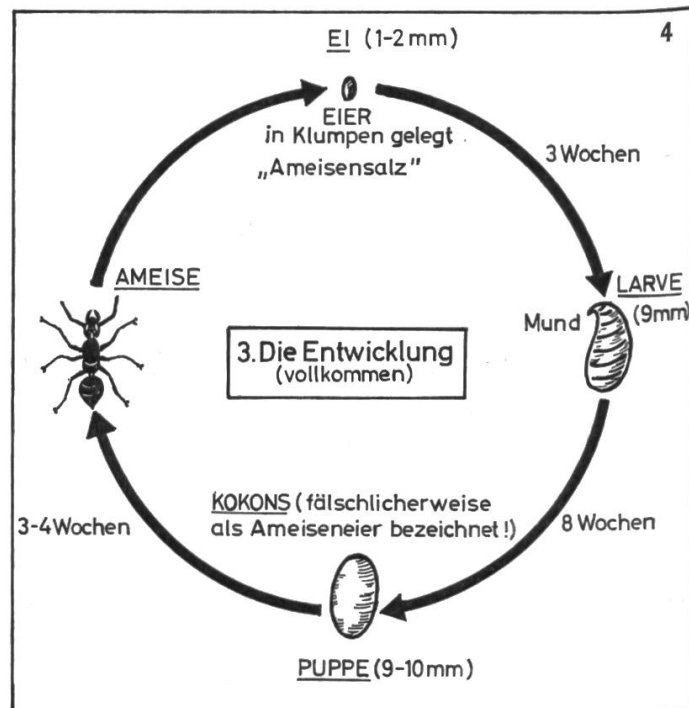
	MÄNNCHEN	KÖNIGIN (VOLLWEIBCHEN)	ARBEITERIN (WEIBCHEN)
FARBE	einfarbig schwarz	Kopf u. Rücken seitlich u. unten rot	Rücken rot
GRÖSSE	etwa 11 mm	11 mm	6 - 9 mm
ALTER	wenige Wochen	16 Jahre	6 - 10 Jahre
ANZAHL	wenige	1 od. mehrere	Tausende



ren aufbewahren. Nacheinander werden immer die an der Samentasche vorbeigleitenden Eier befruchtet.

Aus den winzigen, klebrigen und zusammengeklumpten Eiern schlüpfen fusslose, unbeholfene Larven (Maden), siehe Abb. 4. Nun sorgen die schwarzen Ameisen für die Brut ebenso rührend wie für die arteilene. Aus dem Kropf ihrer Pflegerinnen erhalten die Larven flüssige Nahrung. Larven, woraus Königinnen werden sollen, erhalten Zusatznahrung aus den Speicheldrüsen der Arbeiterinnen.

Die ausgewachsenen Larven spinnen ihre Puppenwiegen, die Kokons, und darin entwickelt sich die Ameise. Aus den Kokons



schlüpfen aber nicht schwarze, sondern graugelbe Waldameisen, die erst nach einigen Tagen rotbraun werden. Sie wachsen nicht mehr; schon deshalb nicht, weil sie mit einem Chitinpanzer, der ihren Körper stützt, umgeben sind.

Es bildet sich eine gemischte Kolonie, bis die schwarzen Hilfsarbeiterinnen weggestorben sind.

Kehren Königinnen nach dem Hochzeitsflug ins frühere Nest zurück, dann spaltet sich die alte Kolonie in vielen Fällen. Nicht selten vertragen sich aber einige Königinnen im gleichen Staat ganz gut.

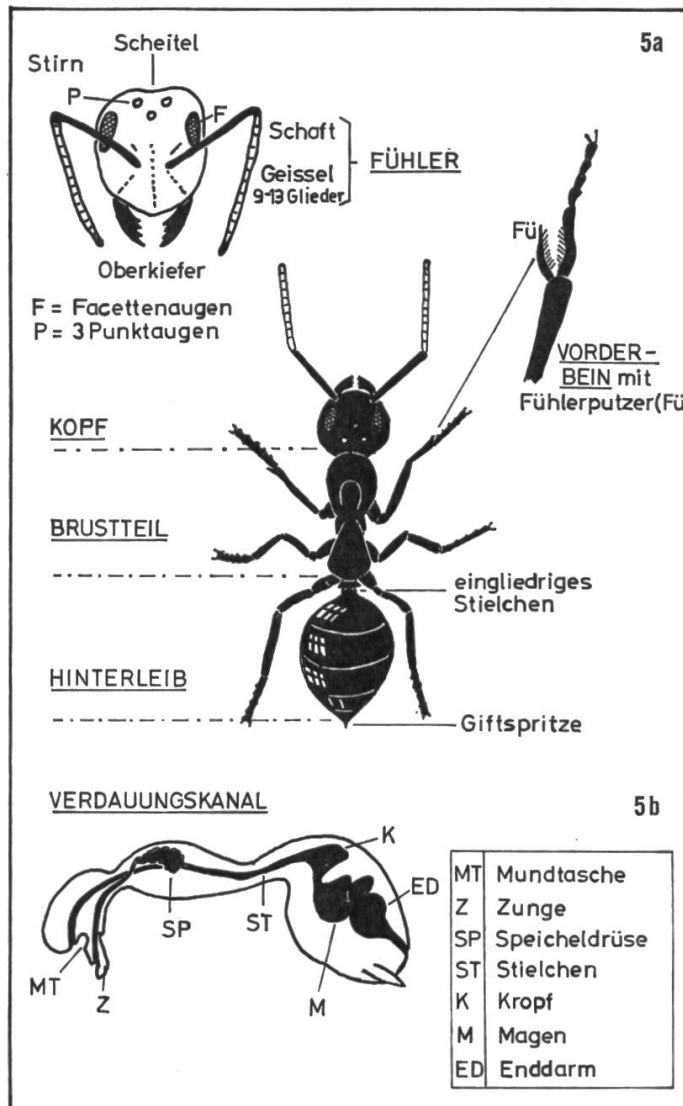
Die Arbeiterinnen, wie der Name verrät, auch Weibchen, bilden das eigentlich tätige Volk. Sie sind Haushälterinnen, Bauleute, Pflegerinnen und Militär. Die Arbeiterinnen werden mehrere Jahre alt, können also einige Generationen erleben.

Wenn wir die Ameisen auf einer ihrer stark begangenen Strassen betrachten, sind wir erstaunt, was sie da in beiden Richtungen tragen: Beutetierchen, wie Räumchen, Käferchen und anderes mehr. Weniger auffällig sind die Kropflastenträger. Wer aber genau hinsieht, vermag den deutlich aufgetriebenen Hinterleib zu erkennen. Er besteht aus einer Anzahl von Ringen oder Platten, die unter sich durch elastische Häutchen verbunden sind. Die Kropffüllung treibt diese Platten oft weit auseinander. Der Gang dieser vollen Ameisen ist weniger hastig. Sie bringen süßen Pflanzensaft nach Hause. Mit den Fühlern haben die Tierchen Blatt-, Rinden- oder Wurzelläuse gekitzelt, «gemolken», und den süßen Saft erhalten.

Allgemeines

Die Ameisen wohnen bei uns am liebsten an Orten mit starker Sonneneinstrahlung. Wärme beschleunigt die Atmung, die Durchblutung des Körpers, die Bewegungen; sie fördert die Verdauung und steigert das Nahrungsbedürfnis.

Irrtümlicherweise bezeichnet man die Zähnchen am Oberkiefer (Abb. 5a) als Kaurand. Die kräftigen Oberkiefer dienen zum Bauen und Graben, zum Ergreifen und Zerreißen der Beute. Die Ameise kaut mit den Rändern des Unterkiefers. Weiche oder sogar nur flüssige Nahrung, die sie vor dem Mund auflöst oder umwandelt, saugt die Ameise auf. An der Unterlippe, dort, wo der Speichelkanal aus der Speicheldrüse mündet, ist die Zunge. Vom Mund gelangt die Nahrung in die Speiseröhre, die den ganzen Brustteil durchzieht (Abb. 5b). Im Hinterleib wird verdaut. Der Kropfinhalt ist nicht nur für die Ameise selbst, sondern für die Gesamtheit bestimmt. Darum nennt man den Kropf den «sozialen Magen». Ein kleiner Teil wird in den persönlichen Magen gepumpt, und nur diesen Rest verdaut die Ameise.



Unsere Ameisen oder Emsen kennen das Problem der Vorratsbeschaffung und der Speicherung nicht. Im Winter schlafen sie, eng aneinandergedrückt, in der Tiefe ihrer Bauten, wohlbewahrt vor Nässe und Frost.

Im Hinterleibsende der Arbeiterin sitzt der Giftapparat (Abb. 6). Der Oberkiefer, womit sie eine kleine Wunde zu beißen vermag, und die Giftspritze, aus der sie Ameisensäure in die Verletzung spritzt, bilden eine wirksame Waffe. Mit erhobener Hinterleibsspitze gelingt es der Ameise, recht weit zu spritzen.

Die rote Waldameise ist der denkbar beste Insektenräuber. Sie erbeutet Larven und Puppen von Schädlingen, säubert Bäume und angefallenes Holz von Käfern und Holzwespenlarven und beseitigt Tierleichen. Welch kräftige Kiefer müssen diese Tierchen haben!

Den Namen «Polizei des Waldes» verdient vor allem die kleine rote Waldameise.



Die Ameise ist neben der Honigbiene (siehe z. B. das Aprilheft 1964 der Neuen Schulpraxis) unser bekanntestes staatenbildendes Insekt.

	Die grosse rote Waldameise	Die Honigbiene
	Insektenstaat Dauervölker mit Arbeitsteilung	
Wohnung	lebt frei, in Haufen, Nestern, Bauten (Erdhügelnest)	lebt im Bienenstock Biene = Haustier
Aufgabe	Schädlingsbekämpfung	Befruchten der Blüten Honig sammeln
Königin	legt Eier 1 oder mehrere bis nach der Begattung geflügelt Grösse: 11 mm	1 geflügelt Grösse: 20 mm
Männchen	geflügelt. Kehren nach dem Hochzeitsflug nicht mehr ins Nest zurück, sondern sterben Grösse: 11 mm Alter: einige Wochen	geflügelt. Zugang zum Stock nach dem Hochzeitsflug verwehrt (Drohenschlacht) Grösse: 18 mm Alter: einige Wochen
Weibchen	nicht geflügelt Arbeiterinnen: Brutpflege Bauleute Militär Grösse: 9 mm Alter: 5–6 Jahre Waffe: bissende Kiefer und Giftspritze	geflügelt Grösse: 15 mm Alter: einige Wochen Waffe: Giftstachel
Entwicklungszeit	11–12 Wochen	16–24 Tage (Königin 16, Arbeitsbiene 21, Drohne 24 Tage)

Es gibt etwa 7000 Sorten von Ameisen, über 60 allein in Europa. Immer wieder werden neue entdeckt, beobachtet und beschrieben. Mannigfaltig sind ihr Aus-

sehen und ihre Lebensweise. Unser bekanntester Ameisenforscher, Professor Dr. August Forel (1848–1931), hat eingehende Untersuchungen über Herkommen und Eigenheiten verschiedener Ameisenarten vorgenommen und die Ergebnisse in verschiedenen Büchern festgehalten: «Die Ameisen der Schweiz», «Die soziale Welt der Ameise», «Mensch und Ameise». Seine Ameisensammlung, die grösste der Erde, befindet sich in Genf.

In Fabeln, Gedichten und Erzählungen ist die Ameise als ein Tierchen von beispielhaftem Fleiss dargestellt.

«Geh hin zur Ameise, du Fauler!» heisst es schon in den Sprüchen Salomos; und die Mahnung: «Seid emsig wie die Ameise und fleissig wie die Biene!» ist wohl schon in mancher Schulstube geäussert worden.

An geeigneter Literatur zur sprachlichen Bereicherung des Stoffes besteht bestimmt kein Mangel. Trotzdem schliesse ich meine Arbeit mit zwei Fabeln, einer Tiersage und einem kleinen Auszug aus: Eugen Roth, Kleines Tierleben.

Zwei Fabeln (Aus: 32 neue Fabeln. Zusammengestellt von Theo Marthaler. Maiheft 1960 der Neuen Schulpraxis)

Eines Tages rief der Kuckuck mit lauter Stimme durch den Wald: «Kommt und seht den herrlichen Bau, den die Ameisen aufgeführt haben!»

Aber keines von den Tieren achtete auf seinen Ruf. Als bald darauf bekannt wurde, dass ein Hirsch den Ameisenbau zerstampft habe, kamen alle herbei, um die Trümmer zu betrachten.

(Schaulust, Sensation, Zerstörung weckt Neugier; Schlechtes wirkt aufsehenerregender als Gutes.)

*

Ein Mistkäfer, der sich faul im Kot räkelt, sah, wie eine Ameise eine Tannennadel zu ihrem Bau schlepte.

«Dein Fleiss hat weder Sinn noch Zweck!» rief er ihr zu, «denn am Ende stirbst du ebenso wie ich.» «Darüber musst du mit meinen Nachkommen sprechen», entgegnete die Ameise, «und zudem ist es ein Unterschied, ob ich als Mistkäfer oder als Ameise sterbe.»

(Selbstzufrieden; man lebt auch für die Nachwelt; wer klug und fleissig ist, baut für seine Nachkommen.)

Die Ameise (Aus: Tier- und Natursagen aus aller Welt. Hans-Feuz-Verlag, 3000 Bern)

Die Ameise fand einst auf dem Felde, wo die ackernden Bauern gegessen hatten, Brotkrumen. Sie nahm sie und ging damit zum lieben Gott. «Sieh, Herr», sprach sie, «wie der übermütige Landmann deine Gabe missachtet. Es wäre gut, wenn du ihm den Segen des Feldes vorenthieltest.» Der liebe Gott sah wohl ein, dass die armen Bauern bei ihrer Mahlzeit auf dem Felde kein Tischtuch unterbreiten konnten, sich auch mit dem Sammeln der Brosamen nicht aufhalten durften; er ward über den ungerechten Kläger zornig und warf ihn aus dem Himmel. Kopfüber stürzte die Ameise auf die Erde herab und brach das Kreuz mitten durch, wie man heute noch sehen kann.

Aus: **Eugen Roth**, Kleines Tierleben. Carl-Hanser-Verlag, München:

Wo Leute durcheinanderlaufen,
spricht man von einem Ameishaufen.
Ganz falsch! Die Ameis kennt genau
den Weg und findet ihren Bau.

Höchst spiessig werden nun die Emsen,
voll Arbeitswut, nicht mehr zu bremsen,
von höh'rer Bildung nicht die Spur –
Ameisengeist beseelt sie nur.
Dies Werkzeug Gottes macht uns bange:
Die Ameis ist fast nur noch Zange.
Sie bildet ihre eignen Truppen

für Pilzzucht, für Transport der Puppen;
für Jugendpflege, für Verwaltung,
für Ameisgäste, Sklavenhaltung.

Die Waldameis, die einzig nützt,
kriegt ihren Staat vom Staat geschützt.
Doch wie wir auch die andern hassen,
wir müssen sie gewähren lassen
trotz ihren fürchterlichen Zielen –
denn leider sind es viel zu viele.

Quellen

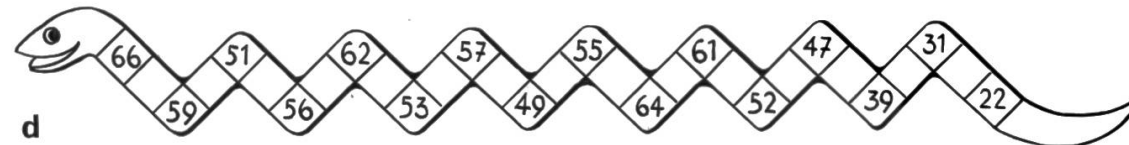
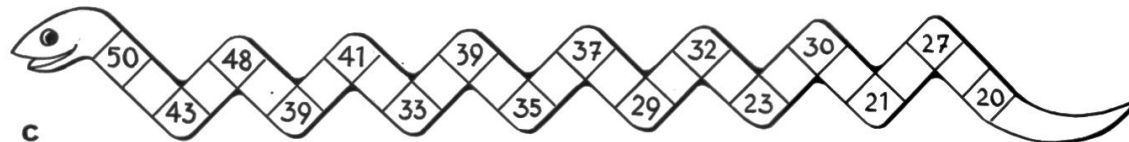
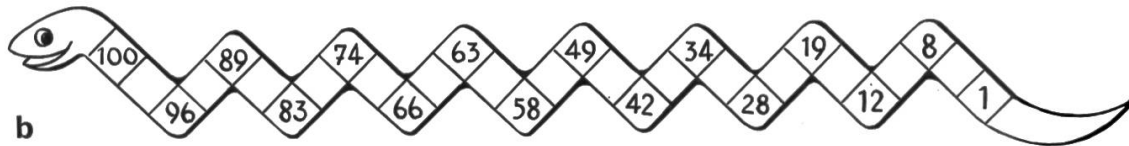
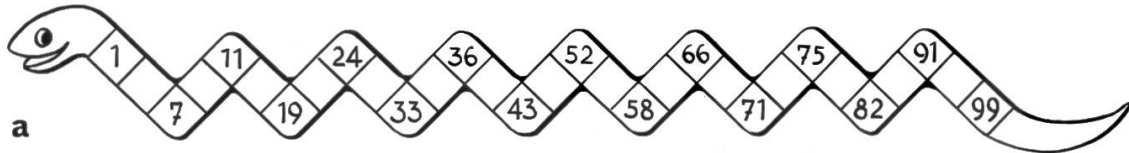
Franz Friedli: Wunderwelt der Ameisen. Hallwag-Verlag AG, 3000 Bern 1964

Dr. H. Gloor und Dr. H. Graber: Tierkundliche Skizzen. Logos-Verlag, 8053 Zürich 1954

Schlangenrechnungen für Zweitklässler

Von Heinrich Pfenninger

Es soll mit Zweitklässlern das Ergänzen und Vermindern im Zahlenraum von 1 bis 100, mit und ohne Überschreitung der Zehnerklippe, geübt werden. Die Zahlunterschiede halten sich dabei im Rahmen des ersten Zehners.



Der Schüler rechnet jeweils vom Kopf bis zum Schwanz eines Tieres. Er trägt die Ergebnisse in die eingestreuten leeren Felder ein.

Jede Schlange enthält eine andere Aufgabenform:

a) Hier stellt der Schüler fest, mit welcher Zahl man die erste ergänzen muss, um als Ergebnis die zweite Zahl zu bekommen. Genau gleich rechnet er die Ergänzungszahl zwischen der zweiten und der folgenden Zahl aus usw.

b) Diesmal soll der Schüler ermitteln, um wieviel die erste Zahl zu vermindern ist, damit er als Ergebnis die zweite Zahl erhält. Durch 14 ungleich grosse Verminderungsschritte gelangt er schliesslich von der Eingangszahl 100 zur Endzahl 1.

c) Abwechslungsweise wird nun vermindert oder ergänzt. Der Schüler stellt selber fest, welche der beiden Arten nötig sind.

d) Verminderungs- und Ergänzungsaufgaben lösen sich schliesslich in unregelmässiger Aufeinanderfolge ab.

Für gewandtere Rechner lassen sich ähnliche Schlangenrechnungen mit grösseren Zahlunterschieden leicht aufstellen. Aufgaben dieser Art nehmen dem Üben das Mühsame und sind darum erfahrungsgemäss dankbar.

Das Beste, was man dem Menschen tun kann, ist, dass man ihn lehre, es selbst zu tun.

Pestalozzi

Her und hin

Von Oskar Rietmann

Einmal hin, einmal her,
rings herum, das ist nicht schwer.

Im Kindergarten haben wir diese Verse freudig gesungen und keine Ahnung gehabt, dass die Wörtchen her und hin uns noch mancherlei zu tun geben würden. Das geschah z. B., als mir der Lehrer im Sätzlein «Soll ich zu dir heraufkommen?» das her anstrich mit der Begründung, ich hätte ja gefragt, mein Standpunkt sei deshalb massgebend, für mich sei es darum ein Hinaufkommen, besser: Hinaufgehen, für den Angerufenen ein Heraufkommen.

«Soll ich den Hund herein- oder hineinlassen?» fragt mein Jüngster (allerdings nicht wortwörtlich). Wieder kommt es auf den Standpunkt an. Da aber bei dieser Frage anzunehmen ist, dass beide, Vater und Sohn, eher drinnen sind als draussen, ist hereinlassen richtig.

Wie manchmal vermengten wir in der Schulzeit herum und umher, trotz Erklärung mit Kreide und Mund, dass «herum» eine Fortbewegung in der gleichen Richtung und eine Rückkehr zum gleichen Punkte bedeute, «umher» aber ein planloses Umherstreifen, ohne dass Ausgangs- und Endpunkt sich decken müssten. Als Beispiele nannte man uns etwa: Der Lehrer geht herum (bei der Durchsicht der Hefte). Der Baumeister geht auf dem Bauplatz umher (bei der Beaufsichtigung der Arbeiten). Oder noch sinnfälliger: Die Reitschule dreht sich herum. Der Hund streunt umher.

Ist es am Ende so, dass trotz allen Erklärungen der Sachverhalt nicht gar so eindeutig ist? Kommt nicht der Hund, wenn er Hunger hat, zum Ausgangspunkt zurück, genau wie der Knabe auf der Reitschule, der immer wieder winkend an uns vorüberzieht? Die eingeschlagene Richtung mag verschieden sein, das Ziel ist das gleiche! Im Satz «Soll ich zu dir heraufkommen?» handelt es sich wohl einfach um die gedankliche Gleichsetzung des eigenen Standpunktes mit dem des Kameraden.

Sind beide Wörtchen gleich häufig? Mit dieser Frage wollen wir uns nachstehend beschäftigen:

Zeitwörter wie das genannte «heraufkommen» sind dreiteilig aufgebaut: zuerst steht das Umstandswörtchen, dann das Vorwort und zuletzt das Stammverb. Praktisch lassen sich her und hin vor jedes Vorwort setzen (her aber nicht zu «durch» und «hinter», hin nicht zu «bei» und «hinter»). Geht das Vorwort voraus, ist Verbindung nur in wenigen Fällen möglich: bei her in «hinterher, seither, vorher», bei hin in «vorhin» sowie im Papierdeutsch in «anhin» und «umhin». (Wir können nicht umhin, Ihnen mitzuteilen, dass Ihre Sendung bei uns leicht beschädigt eingetroffen ist.)

Einfache Zusammensetzungen liegen vor in: hersagen, herrufen, herleiten, herzaubern, herbekommen, hintreten, hinschwinden, hinwelken, hindämmern, hingehen (= angehen).

Auswechselbar und mit Bedeutungsunterschied: hinstellen (= placer), herstellen (= fabriquer), hingehen, hergehen (se dérouler), her- und hinnehmen, herrichten, hinrichten.

Zweifache Zusammensetzungen: heranwachsen, herunterkommen, her-

beiwünschen, heruntermachen, herausplatzen, hervorlocken, herunterziehen, hereinschneien, hinabgleiten, hindurchgehen (Leiden!), hineinstopfen, hinzufügen, hinzukommen, hindurchkriechen.

Vertauschbar: hinausgehen, herausgehen (aus sich selber).

In Eigenschaftswörtern sind her und hin selten: herkömmlich (das einzige mit her!), hinfällig, hinlänglich.

*

Schluss: her ist im ganzen genommen ein bisschen häufiger als hin; aber beide gehören zu den 320 häufigsten Wörtern der deutschen Sprache. (F. W. Kaeding: Häufigkeitwörterbuch der deutschen Sprache. Steglitz bei Berlin 1898.)

Ein Beispiel sprachschöpferischen Unterrichts

Von Josef Krummenacher

Die folgende Arbeit versucht Möglichkeiten zu zeigen, wie sich auf der Mittelstufe kurze Lesestücke sprachschöpferisch auswerten lassen. In diesem Fall handelt es sich um eine Fabel von Martin Luther.

Der Fuchs

Der Löwe hatte viele Tiere zu sich in die Höhle geladen, in der es gar übel roch und stank. Als er nun den Wolf fragte, wie es ihm gefalle in seinem königlichen Hause, da sprach der Wolf: «Oh, es stinkt übel da drinnen.» Da fuhr der Löwe auf und zerriss den Wolf.

Danach, als er den Esel fragte, wie es ihm gefalle, und der arme Esel sehr erschrocken war über des Wolfs Tod und Mord, da wollte er aus Furcht heucheln und sprach: «Oh, Herr König, es riecht wohl allhier.» Aber der Löwe fuhr über ihn her und zerriss den Esel.

Als er nun den Fuchs fragte, wie es ihm gefalle und wie es rieche in seiner Höhle, da sprach der Fuchs: «Oh, ich habe jetzt den Schnupfen, ich kann nichts riechen.»

Denn er wurde aus anderer Leute Schaden klug, so dass er sein Maul hielt.

1. Nacherzählen und als Spiel gestalten

2. Beziehungen der Satzlehre

«Weil» und «wenn» sind zwei Beziehungen der Satzlehre, die oft falsch verwendet werden. Der Schüler muss sie so lange üben, bis er sie gefühlsmässig richtig setzt.

weil

Weil der Wolf die Wahrheit sagte, wurde er zerrissen.

Weil der Esel heuchelte, –

Weil der Fuchs einen Ausweg fand, –

Vollende die folgenden ähnlichen Sätze!

Weil im Juni die Felder brachliegen, nennt man ihn Brachmonat.

Weil früher im Juli das Heu eingebracht wurde, –

Weil im September der Herbst beginnt, –

Weil im Oktober die Trauben reifen, –

Weil im November oft der erste Schnee fällt, –

Weil im Dezember das Christfest gefeiert wird, –

wenn

Was sagte sich der Fuchs, nachdem er den Tod seiner Gefährten mit angesehen hatte?

Wenn ich die Wahrheit sage, werde ich zerrissen.

Wenn ich heuchle, –

Bilde ähnliche Sätze (lügen, stehlen, rauben, siegen, unterliegen, kaufen, fliegen, versagen)!

Wenn ich lüge, bin ich ein Lügner.

Wenn ich den letzten Satz so bilde, bin ich wirklich ein Lügner. Wenn ich jedoch daran denke, dass mir möglicherweise einmal eine Lüge unterlaufen könnte, sage ich:

Wenn ich lügte, wäre ich ein Lügner.

Usw.

3. Ausspracheübung und Rechtschreibung

Wir suchen Wörter mit chs, ks und x:

Fuchs, Dachs, Ochs, sechs, links, Axt, Hexe usw.

Vielleicht schreiben wir als Anwendung einen Reizwort-Aufsatz (siehe Theo Marthaler: Aufsatzquelle, Seite 133). Die Schüler haben vier der aufgezählten Wörter auszuwählen und sie in eine erfundene Geschichte einzubauen. Ein Beispiel:

Der treue Freund

Eine gütige Hexe besass einmal einen riesigen Ochsen und ein Füchlein. Da merkte sie eines Tages, dass sie nicht mehr beide Tiere halten konnte. Endlich entschloss sie sich, den Ochsen fortzuschicken. Sie war eine Hexe und konnte es ihm in der Tiersprache mitteilen. Der Ochse war sehr traurig. Er ging zum Dachs, der unweit des Hexenhauses seinen Bau hatte, und teilte ihm sein Schicksal mit. Der Dachs sprach: «Oh, ich könnte dir helfen. Ich gehe des Nachts zum Füchlein und erwürge es in seiner Höhle. Dann kann dich die Hexe behalten.» – «Kerl!», schrie der Ochse den Dachs an, «du willst meinen kleinen Freund ermorden!» Er senkte seine Hörner und stach den Dachs tot. Die Hexe aber, die den ganzen Vorgang beobachtet hatte, nahm den Ochsen wieder zu sich.

A. D., 12 Jahre

4. Tiere in Redensarten

Wie der Dichter in der Fabel, so schreibt der Volksmund bestimmten Tieren besondere Eigenschaften zu. Suche solche Redensarten!

– dumm wie ein Esel

– schlau wie ein Fuchs

– stark wie ein Bär

– falsch wie eine Katze

– kühn wie ein Löwe

– treu wie ein Hund

– fleissig wie eine Biene

- frech wie ein Dachs, eine Wanze
- flink wie ein Wiesel
- schlank wie ein Reh
- stolz wie ein Pfau

5. Nacherzählung der Fabel

Mit Freude stellen wir fest, wie geübte Wendungen in die Nacherzählung eingebaut werden und mit welch klugen Gedanken manch ein Schüler seine Arbeit schliesst. Beispiele:

Aus dieser Erzählung sieht man, dass einer, der denkt, nicht redet, was ihm gerade in den Sinn kommt. J. B.

Der Fuchs wurde aus dem Schaden der andern klug. Oft ist es besser, wenn man schweigen kann. M. W.

Der schlaue Fuchs blieb allein verschont, weil er sich die Antwort zuerst überdacht hatte. T. B.

Satzbildung mit Hilfe einer «Lochkarte»

Von Gotthilf Ruh

«Bildet einen Satz!» fordern wir die Schüler immer wieder auf und sind uns dabei kaum bewusst, welche Schwierigkeiten dem Schüler die Satzbildung bereitet.

Es ist das Ziel dieses Beitrages, die vielen Möglichkeiten beim Bilden von Sätzen aufzuzeigen und zu erreichen, dass die Kinder die unerlässlichen sprachlichen Fachausdrücke beherrschen.

Der Satzinhalt ist mit den Gruppen A und B gegeben; die Form bestimmt die Lochkarte C.

Gelegenheiten, den Mitmenschen einen Dienst zu erweisen

A: Wemfall-Gruppe

kranker Kamerad

Fremder

Fragender

Verunfallter

kleines Kind

unvorsichtiger Fussgänger

schwerbeladene Frau

vielbeschäftigte Nachbarin

gebrechlicher Hausierer

unwissender Mitschüler

armer Gastarbeiter

blinder Bettler

alte Frau

B: Wemfall-Gruppe + Satzaussage

Buch zum Lesen bringen

richtiger Weg zeigen

höflich Auskunft geben

mit Rat und Tat beistehen

über Strasse helfen

am Ärmel zurückhalten

Marktnetz tragen

Auftrag besorgen

Türe öffnen

Rechnung erklären

rechte Wohnung suchen

Blume abkaufen

Geldstück aufheben

C: Lochkarte (Befehlskarte)

Bei der ersten Übung setzen wir den ganzen oberen Teil an die Wandtafel, später genügen die Abkürzungen.

Person und Zahl		Ausgeweise			Zeit					Artikel				
		Mehrzahl			W	B	M	G	V	Vg	Vv	Z	b.	u.
1	2	3	Einzahl											
			1	2	3	I	II	III						
sprechende P.														
angesprochene P.														
besprochene P.														
a														
b														
c														
d														
e														
f														
g														
h														
i														
k														
l														
m														

Die Befehle (+) in der Karte C ergeben folgende Sätze:

- a) Du brachtest dem kranken Kameraden das Buch zum Lesen.
- b) Bringt kranken Kameraden Bücher zum Lesen!
- c) Brächten sie (doch) kranken Kameraden Bücher zum Lesen!
- d) Ich bringe dem kranken Kameraden das Buch zum Lesen.
- e) Bringe dem kranken Kameraden das Buch zum Lesen!
- f) Brächtet ihr (doch) kranken Kameraden Bücher zum Lesen!
- g) Ich hatte einem kranken Kameraden ein Buch zum Lesen gebracht.
- h) Sie haben den kranken Kameraden die Bücher zum Lesen gebracht.
- i) Bringe einem kranken Kameraden ein Buch zum Lesen!
- k) Brächten wir (doch) den kranken Kameraden die Bücher zum Lesen!
- l) Sie werden kranken Kameraden Bücher zum Lesen bringen.
- m) Brächte er (doch) dem kranken Kameraden das Buch zum Lesen!

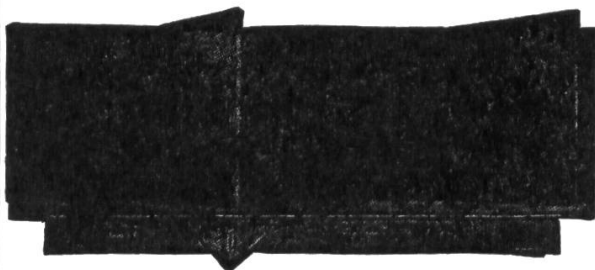
Schluss des redaktionellen Teils

Einbanddecken in Ganzleinen können für die Jahrgänge 1954–1965 unserer Zeitschrift zum Preise von je Fr. 2.55 vom Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, 9001 St.Gallen, bezogen werden.

Immer mehr Schulen verwenden

Zuger Wandtafeln

mit Aluminium-Schreibplatten



Die vorzüglichen Eigenschaften:

- weiches Schreiben, rasches Trocknen
- feine Oberfläche mit chemischem Schutz gegen kalkhaltiges Wasser
- kein Auffrischen mehr, nur gründliches Reinigen nach unseren Angaben
- 10 Jahre Garantie gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen

Verlangen Sie Prospekt, Preisliste und Referenzen.

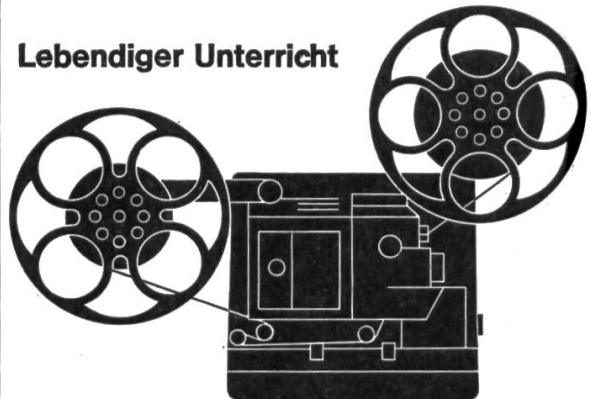
Eugen Knobel, Zug

Telefon (042) 4 22 38

Zuger Schulwandtafeln

seit 1914

Lebendiger Unterricht



Sprechen Sie im Unterricht Auge und Ohr gleichzeitig an, mit Tonfilmen natürlich! Der 16 mm Bell & Howell Ton-Projektor Modell 652 mit seiner klaren Tonwiedergabe und dem brillanten Bild ist dank automatischer Filmeinfädung höchst einfach zu bedienen. Verlangen Sie eine ausführliche Dokumentation.

Wir sind in der ganzen Schweiz bekannt als Spezialgeschäft für Schulprojektion.

Ganz+Co. 8001 Zürich Bahnhofstr.40 ☎ 239773

GANZ & CO



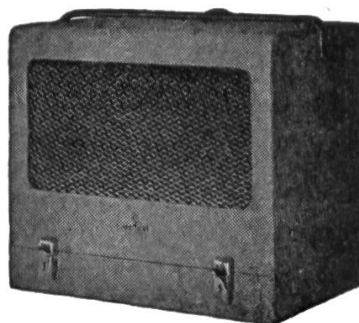
SIEMENS

Nur
13
Kilogramm

- Leichte Bedienung
- Vereinfachtes Filmeinlegen
- Wartungsfrei
- Auswechselbares Bildfenster
- Im Sockel eingebauter Transistorverstärker für Licht- und Magnettonwiedergabe
- Leichter – leiser – lichtstärker
- Direkter Netzanschluss, 110-240 Volt
- Tragkoffer mit eingebautem Lautsprecher
- Günstiger Anschaffungspreis

Der **neue** 16 mm-Siemens-Projektor «2000» mit volltransistorisiertem Sockelverstärker wiegt tatsächlich nur noch 13 Kilogramm. Dieses handliche Gerät wurde **eigens für den Schulbetrieb** konstruiert. Überzeugen Sie sich selbst auch von der guten Licht- und Tonqualität.

Ihr Fachhändler wird Sie gerne beraten.

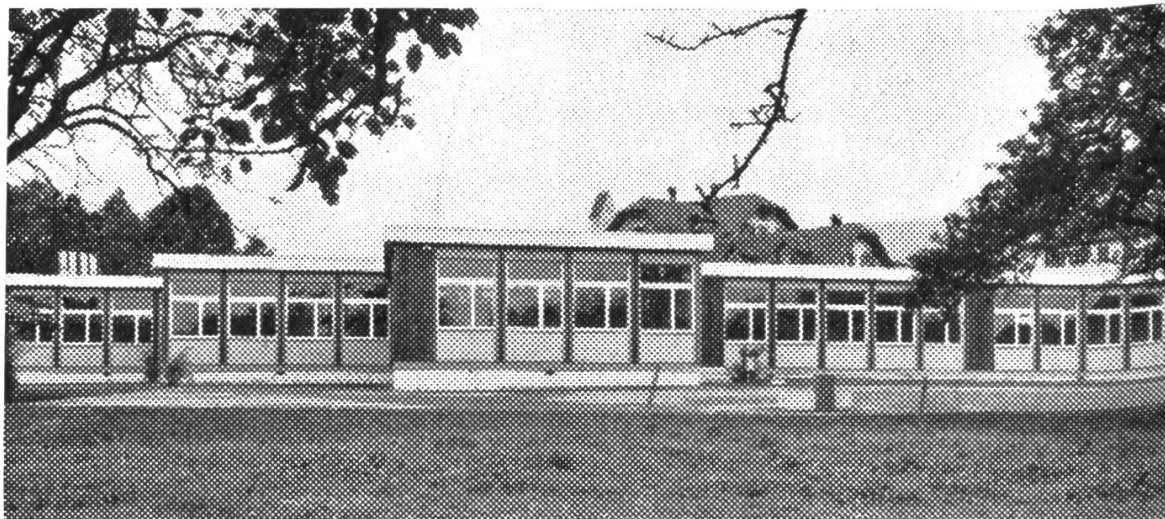


106

Siemens Elektrizitätserzeugnisse AG
Löwenstrasse 35, Telephon 051/25 36 00
8021 Zürich

Chemin de Mornex 1, Téléphone 021/22 06 75
1002 Lausanne

283



innert Wochen schlüsselfertig

Schulhäuser, Kindergärten, Saalbauten, Büro- und Verkaufspavillons, Kantinen, Lagerhallen, Klubhäuser usw. in vorfabriziertem Element-Bau für Provisorien und Dauerausführungen.

mit allen Vorteilen:

- ausbaufähig, versetzbar, demontabel
- sehr günstiger Preis
- außergewöhnlich repräsentativ
- individuelle Ausstattung
- weitgehend gestaltungsfrei für Architekten
- ein- oder zweistöckig
- Außenwände Mahagoni oder verputzt
- überall auf jedem Grund aufstellbar
- hochwertig verarbeitet

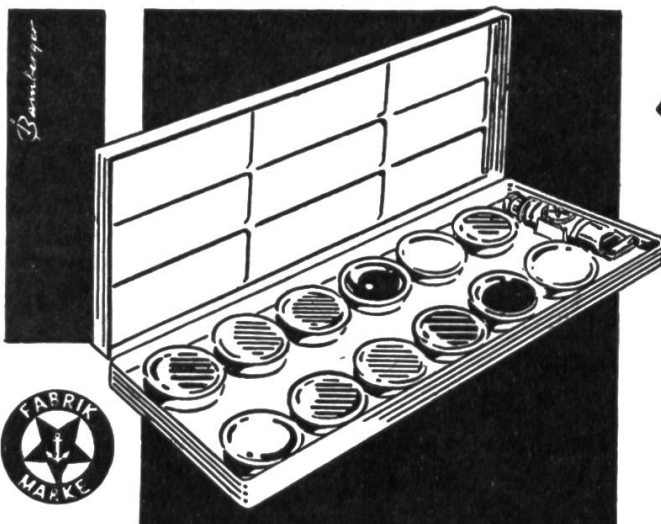
Bitte verlangen Sie ausführliche Unterlagen

ZEHNDER AG ELEMENTBAUTEN WINTERTHUR

8409 Winterthur-Hegi
Telefon 052 – 7 10 52

Wir besitzen namhafte Referenzen im In- und Ausland. Unser System wird dort bevorzugt, wo es gilt, innert kürzester Zeit sehr preisgünstig und trotzdem ästhetisch mit hohem Qualitätsanspruch zu bauen.

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!



Anker

dient dem Fortschritt und bringt einen **Schulfarbkasten** aus weißem Kunststoff mit 12 Deckfarben und Tube Weiß mit folgenden Vorzügen:

- unzerbrechlich
- keine scharfen Ecken u. Kanten
- kein Rosten

und viele andere Modelle

Generalvertretung für die Schweiz:
Rud. Baumgartner-Heim & Co.,
8032 Zürich

Das Tonband im Unterricht

von H. May Fr. 4.80

Heimatkunde des Kantons Zürich

I. Teil (Zürichsee und Amt)

von Th. Schaad Fr. 16.-

II. Teil (Töbital, Winterthur)

von Th. Schaad Fr. 16.-

Kleine Schweizer Chronik

(Urzeit bis 1353) von H. Hinder Fr. 8.-

Begriffe aus der Heimatkunde

I. Teil von E. Bühler Fr. 10.-

Erste Geometrie

von A. Friedrich Fr. 8.50

Für Wiederholung und Übung

Aufgabensammlung 5. Klasse

von J. Frei R Gm Sp

Fr. 2.50 (ab 10 Ex. Fr. 1.80)

Aufgabensammlung 6. Klasse

von J. Frei R Gm Sp

Fr. 3.50 (ab 10 Ex. Fr. 2.60)

Bezug:

Verlag der Zürcher kantonalen Mittelstufenkonferenz

Ruhtalstrasse 20, 8400 Winterthur

Von Fachleuten geschrieben –

Von Fachleuten empfohlen:

Die Neue Schulpraxis!

Neuerscheinung:

Eisenhuts Sprachkärtchen

für die 3./4. Klasse

40 Prüfungskärtchen mit je 15 Aufgaben, in solidem Plasticetui, Postkartenformat. Jedes Kärtchen illustriert: Zeichnungen von Gegenständen des täglichen Gebrauchs zur Benennung der einzelnen Teile, mit separatem Schlüssel.

Einzelpreis Fr. 5.80, bei größeren Bestellungen Rabatt.

Verwendungsmöglichkeiten:

Repetition – Ergänzung zu Sprachbüchern – Nachhilfestunden – Hausaufgaben – stille Beschäftigung im Unterricht.

Verlag Schläpfer & Co., 9100 Herisau

Der Kurort Engelberg sucht

auf den Herbstschulbeginn vom 29. August 1966 einen katholischen

Primarlehrer

für die Knabenmittelschule (4. und 5. Klasse).

Besoldung nach neuer kantonalen Besoldungsordnung und ansehnliche **Ortszulage**. Pensionskasse. Es bietet sich dem Bewerber die Gelegenheit für Erteilung von Klavierunterricht an die Schüler.

Neues, modernes Schulhaus im Bau.

Handschriftliche Offerten mit Unterlagen sind erbeten an das Talamannamt Engelberg, Tel. (041) 74 15 55.

EINWOHNERGEMEINDE OBERÄGERI — OFFENE LEHRSTELLEN

2 Lehrer oder Lehrerinnen

Auf den 22. August 1966 (evtl. 24. Oktober 1966) sind zwei Lehrstellen für die Primarschule Unterstufe neu zu besetzen.

Besoldung: Fr. 13400.- bis Fr. 17200 bzw. Fr. 11600.- bis Fr. 15200.-. Dazu allfällige Sozialzulagen plus Teuerungszulagen (z. Z. 20%). Die Ortszulage beträgt Fr. 1000.-. Pensionskasse vorhanden.

Wir erwarten gerne Ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen.

Oberägeri, den 1. Juni 1966.

Dr. D. Pfister, Schulpräsidium Oberägeri ZG



FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Café Kränzlin



ST.GALLEN
AM UNIONPLATZ

Prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte u. warme Küche, diverse Weine und Biere.
H. Kränzlin, Tel. 22 36 84

Militär- und Ferienhaus Schüpfheim LU

Besonders geeignet für Ski- und Ferienlager, 750 m ü.M., bis zu 120 Schlafstellen.

Im Winter in nächster Nähe der Wintersportorte Sörenberg, Flüfli, Marbach und Hl. Kreuz mit guten Postautoverbindungen. Herrliche Skigelände für Anfänger und Fortgeschrittene.

Im Sommer in unmittelbarer Nähe des Schwimmbades und des Sportplatzes.

Ausgangspunkt für Touren und Wanderungen ins herrliche Voralpengebiet.

Besteingerichtetes Haus mit bequemen Schlafstellen, Ölheizung, modernen sanitären Anlagen (Duschen), moderner Elektroküche, großem Aufenthaltsraum.

Für Ferien- und Schullager noch frei ab Mitte Dezember 1966.

Auskunft erhalten Sie durch: **Militär- und Ferienhaus AG**, Geschäftsstelle Schüpfheim, 6170 Schüpfheim, Telephon (041) 861476.

Alleinige Inseratenannahme:

Orell Füssli-Annoncen, Zürich und Filialen

Ein reichhaltiges Methodikwerk

bilden die früheren
Jahrgänge der
Neuen Schulpraxis

Gegenwärtig können wir noch folgende Nummern liefern (auch partienweise für den Klassegebrauch):

Jahr	Heft
1949:	2, 10
1951:	12
1952:	10
1953:	1, 10 bis 12
1954:	1, 2, 6 bis 11
1955:	2, 5, 7 bis 12
1956:	1 bis 3, 7 bis 12
1957:	1 bis 3, 5 bis 7, 10 bis 12

1958-1965: 1 bis 12 sowie die Nummern des laufenden Jahrganges.

Einzelhefte kosten Fr. 1.25, von 10 Stück an (gemischt oder von der gleichen Nummer) Fr. 1.15.

Gegen Zusicherung beförderlicher Frankorücksendung der nicht gewünschten Hefte senden wir Ihnen gerne alle noch lieferbaren Nummern zur Ansicht (nur im Inland).

Bestellungen richte man an den **Verlag der Neuen Schulpraxis**, Gutenbergstrasse 13, 9001 St.Gallen.

Juche, wir fahren nach Saas-Fee!



Für Schul- und Vereinsausflüge empfiehlt sich

Fam. Bumann (ehemalige Lehrerin)

Hotel Gletschergarten

3906 Saas-Fee

Telefon (028) 4 81 75

In Adelboden

Im Jugendhaus «Alpina» sind noch freie Termine für Ski- oder Wanderlager. 3. bis 28. Januar 1967. 30. Juli bis 6. August 1966. Sehr günstige Lage, da mitten im Skigebiet. 43 bis 49 Betten, verteilt in drei Räumen, mit eigenen Waschräumen, Toiletten. Separate Leiterzimmer mit fließendem Wasser. Großer Spielraum mit Tischtennis- und Fußballtischen. Rasen- und Hartplatz für Spiele im Freien. Reichliche Mahlzeiten. Zwei Skilifte in nächster Nähe.

Anfragen an die Heimleitung: **Fam. E. Pauli, «Alpina» Adelboden, Tel. (033) 9 52 25.**

Floragarten Luzern

bei Bahn und Schiff

Ihre Schüler werden vom Floragarten begeistert sein!

Mittag- und Abendessen, Zöbig reichlich und gut zu vernünftigen Preisen. Nachmittags 16–18 Uhr Konzert. Eintritt frei.

PILATUS

2132 m.

Der erlebnisreiche Schulausflug zu mässi- gen Taxen. Herrliche Rundfahrt mit Zahn- radbahn und Luftseilbahn. – Vorzügliche Verpflegung und Unterkunft im Kulm-Hotel. – Auskunft: Pilatus-Bahn, Luzern, Telefon 041/3 00 66



Durch Berge getrennt – über Bahnen verbunden

Bergwanderungen nach Mass

Das mächtige Massiv zwischen dem Albulatal, Arosa und Lenzerheide ist eine Gebirgslandschaft von ganz besonderem Reiz.

Die Luftseilbahnen von Arosa nach dem Hörnli- grat und dem Weisshorn sowie von der Lenzer- heide nach dem Parpaner Rothorn ermöglichen dem Zeitknappen und Wenigtrainierten eine Vielfalt abgestufter Erleichterungen von der reinen Pass- und Gipfeltour (5–7 Std.) bis zur genussvollen Höhenwanderung Parpaner Rot- horn–Urdenfürkli–Hörnlihütte (2 Std.).

Damit wird dieses grosse Wandergebiet beson- ders dankbar für Ausflüge von Gruppen, Schu- len, aber auch für Familien.

Verlangen Sie die Vorschläge «Bergwanderun- gen nach Mass» von den Verkehrsbüros Arosa oder Lenzerheide oder den Direktionen der Aro- ser Verkehrsbetriebe, 7050 Arosa, oder der Rot- hornbahn, 7078 Lenzerheide.

Inserate in dieser Zeitschrift werben erfolgreich für Sie!

Luftseilbahn Leukerbad-Gemmipass

1410 m bis 2322 m über Meer

Mit der neuerstellten Luftseilbahn gelangen Sie in 8 Minuten auf die Passhöhe. Überwältigende Aussicht auf die Walliser Riesen. Spezialbillette für Schulen und Gesellschaften. Prospekte mit Preisangaben zur Verfügung. Tel. (027) 6 42 01.

Sporthotel Wildstrubel Gemmipasshöhe 2322 m

Telefon (027) 6 42 01

Der Gemmipass ist ab Mitte Juni gangbar. – Das Hotel ist speziell eingerichtet für Schulen. Geräumige Massenquartiere und neuerstellte sanitäre Anlagen. Prospekte mit Preislisten zur Verfügung. Fam. Léon de Villa, Bes.

Chasa Fliana Lavin

Unterengadin (GR), 1420 m ü. M.

in ruhiger Lage, gut eingerichtet für Schullager. 40 Pritschen (5 Zimmer), 4 Betten (2 Zimmer), grosser Saal, Duschen, elektrische Küche, Zentralheizung.

Auskünfte durch Herrn N. Nolfi, 7549 Lavin
Tel. (082) 6 81 63.



Hotel Waldegg-Montana

Günstig gelegen für Schulen an der Strasse von der Seilbahn zum Rütliweg. Auch ideal für Ferien.

Zimmer mit fl. Wasser.

Besitzer: Al. Truttmann-Müller, alt Lehrer,
Tel. (043) 9 12 68

Günstige Gelegenheit!

Wegen gezwungener, in Rücksicht genommener Terminänderung einer Ferienkolonie ist in Surin, im schönen Lugnez, ein neu eingerichtetes

Koloniehaus

für die Zeit vom **6. bis 23. Juli neu zu besetzen.** (Bisher vom 20. Juni weg bis 1. September vergeben!) Die komfortable Unterkunft (neue Kajütenbetten mit Federkernmatratzen, Ölheizung, Duschen, Bad, Waschraum, elektrische Küche, Kühlschrank etc.), sowie die schöne Gegend mit schönem Skigebiet (Skillift in Villa!) bieten im Sommer und Winter Gruppen von 35–45 Teilnehmern Gelegenheit, Ihre Ferien zu bescheidenen Preisen (Fr. 1.25 pro Nacht) in guter Stimmung zu verbringen.

Nähere Auskunft erteilt: **Casper Gartmann,** Lehrer, 7131 Surin GR, Telefon (086) 73302.

Hasenberg-Bremgarten Wohlen-Hallwilersee Strandbad Schloss Hallwil-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine

Schöne Rundfahrten mit dem neuen Schiff Seetal, ein Erlebnis für jung und alt. Jede Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten, Telefon 7 13 71, oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Telefon (057) 7 22 56, während der Bürozeit Telefon (064) 22 35 65. Betreffs Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebschef Hans Häfeli, Meisterschwanden.

Schloss Habsburg

Jahresbetrieb. **Prächtiger Aussichtspunkt. Beliebtstes Ausflugsziel für Schulen und Vereine** – Parkplatz. – Für Mittagessen Voranmeldung erwünscht. Telefon (056) 4 16 73.

Familie Mattenberger-Hummel

Voralpines Schwefel- und Moorbad

Klosters-Serneus

Tel. (083) 4 14 44

Erfolgreiche Kuren bei Rheuma, Arthritis, Zirkulationsstörungen, Leber-, Gallen- und Nierenleiden sowie auch bei Hautausschlägen. Wir kochen Ihnen die gewünschte oder vorgeschriebene Diät und sorgen für Ruhe und schönen Aufenthalt. Es stehen auch zwei Ferienwohnungen zur Verfügung.

Schulwoche im Tessin

Dies ist in unserem Heimstätte-Dorf möglich. Es liegt direkt am Luganersee und hat diverse Schlafgelegenheiten und Aufenthaltsräume.

Evang. Jugendheimstätte, 6983 Magliaso